

Die Lenaschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

MAI 1977

Vor kurzem feierten wir das 55jährige Bestehen des Verbandes der Kommunistischen Jugend — einer Organisation, die die Rumänische Kommunistische Partei zwecks revolutionärer Erziehung unserer Jugend geschaffen hat und leitet. Mehr als zwei Jahrzehnte standen die VKJler der Partei in allem, was sie während ihrer illegalen Tätigkeit unternahm, zur Seite: sie beteiligten sich während der Wirtschaftskrise 1929—1933 an den Streiken, weiter an den antifaschistischen Kundgebungen in den Jahren 1934—1939 sowie am Kampfe gegen die Antonescu-Diktatur und gegen den hitleristischen Krieg.

VKJ-Tätigkeit

Nach 1945, nachdem die Werktätigen die politische Macht übernommen hatten, spielte die Jugendorganisation bei der Schaffung der neuen Gesellschaft in unserer Vaterlande eine bedeutende Rolle. Heute, 55 Jahre nach der Gründung unserer Organisation, kann man von einer starken kommunistischen Bewegung unserer Jugend sprechen. Durch spezifische Formen des Organisationslebens und der -tätigkeit leistet auch die Grundorganisation unserer Schule ihren Beitrag zur kommunistischen Erziehung der Schüler. Bei der engen Verflechtung von Theorie und Praxis, bei der Anerziehung einer kommunistischen Einstellung der Arbeit gegenüber, bei der Eingliederung unserer Absolventen in die Produktion und in das gesellschaftliche Leben haben wir gute Ergebnisse erzielt. Unsere Klassenorganisationen müssten sich aber mehr bemühen, alle Jugendlichen mitzureissen, so dass sie von Initiative durchdrungene VKJler werden. Nur auf diese Weise wird unsere Organisation im wahrsten Sinne des Wortes revolutionär sein.

Prof. Horst Konrad,
VKJ-Leiter

Tausendfünfhundertmal „ein wenig“

Das wappenartige Lenaschule-Abzeichen flösste mir vor einem Jahr noch ungeheuren Respekt ein. „Die haben die Prüfung hinter sich“, dachte ich mir, und alle Lenaschüler bekamen einen Glorienschein. Heute weiss ich natürlich, dass der nicht ganz gerechtfertigt ist, aber immerhin hat das Lenaschule-Abzeichen die Funktion eines Qualitätsstempels. Und wenn auch nicht alle Erzeugnisse ihrer edlen Marke Ehre machen — der Grossteil tut's doch.

Der Schule, unserer Schule Ehre machen! Schon unsere Vorgänger, die Absolventen der einstigen „Oberrealschule“, die in diesem Gebäude untergebracht war, gingen uns darin mit gutem Beispiel voran. In Franz Liebhard's Buch „Banater Mosaik. Beiträge zur Kulturgeschichte“, vor kurzem erschienen, finden wir einige. Einer von ihnen war „der aus Orzidorf gebürtige Adolf Lendl, Maturant 1879, Absolvent des Polytechnikums und der Universität, Zoologe, der als Insektenforscher, besonders was die Spinnen betrifft, eine international geschätzte Kapazität war. Seine wissenschaftlichen Expeditionen in Vorderasien über das Taurus-Gebirge (1906) und in Argentinien, quer durch die unbewohnte Pampa und über die Cordilleren, zu Fuss mit einem einzigen Be-

gleiter bis an die Küste des Stillen Ozeans (1907) machten seinerzeit viel von sich reden. Lendl war der Verfasser von rund 300 wissenschaftlichen Aufsätzen und Abhandlungen. Viele Jahre war er Präsident der einstigen Maturanden der Oberrealschule.“

Der lässt in uns die Wanderlust erwachen, nicht? Aber es müssen nicht unbedingt Insekten und Spinnen sein. Das hat ein anderer Absolvent der Oberrealschule bewiesen. Josef Kremer. Franz Liebhard meint, „er kann für seine fachliche Bildung und seinen erlesenen Kunstgeschmack von seiten der Nachwelt vollste Anerkennung beanspruchen. Die Bauentwürfe für das zu Beginn dieses Jahrhunderts errichtete Palais der Nationalbank und für die einstige Kimmel-Villa, in der heute ein Teil der Gemäldegalerie des Banater Museums untergebracht ist, sind mit seinem Namen verknüpft.“

Die Beispiele könnten fortgesetzt werden. Wenige von uns werden diese höchsten Stufen in Leistung und in Anerkennung erklimmen, aber beitragen dazu, dass das Lenaschule-Siegel zu immer mehr Ansehen gelangt, können wir schon. Denn 1500mal „ein wenig“ ergibt schon was!

Halrun Habenicht, I. B



Is-information

● Samstag, den 4. Juni, wird der neue Sportplatz neben dem Schülerheim und der Kantine mit einem grossangelegten Turnfest feierlich eingeweiht. Nach einem Turnprogramm, nach Vorführung von Pyramiden und nach einigen Sportspielen, woran sich sowohl die Schüler der Klassen I—IV als auch die Gymnasial- und die Lyzealschüler beteiligen, — geleitet von Prof. Isabella Kunst unter Mithilfe der Professoren Anna Lache, Ernst Pflanzler und Dieter Christian sowie von den Lehrerinnen —, folgt eine Tanzunterhaltung. Auf dem neuen Sportplatz kann auch Handball, Volleyball, Mini-Fussball und Tennis gespielt werden.

● Vor einigen Tagen fand das traditionelle Handball- und Fussballspiel der Mannschaften der Absolventen gegen die Schulmannschaft statt. Bei Handball gewannen die Absolventen 28:22, bei Fussball 4:1.

Herta Klabaes, III. A

Moment mal!

Dass sich nicht alle Lenaschüler fünfmal bitten lassen, bis sie sich an einer Veranstaltung beteiligen (siehe den Artikel „Direktor, ärgere dich nicht“ in der letzten „Lenaschule“ und siehe heute Seite 4!) bewiesen all jene — besonders die Schüler des III.-A.-Jahrgangs — die bei den drei Elternabenden den Gästen in den Labors und Kabinetten Dias und Filme vorführten und die nötigen Erklärungen dazu gaben, oder den Lehrkräften halfen, die Geräte zu betätigen. Bleiben sie Ausnahmen, die die Regel bestätigen?

IN DER NÄCHSTEN „LENAUSCHULE“: EINE DOPPELSEITE
MIT BILDERN VOM HEURIGEN TRACHTENFEST!

Ich weiss nicht, ob ich in diesen vier Jahren so etwas ganz Besonderes, Bedeutendes geleistet habe. **ABER VIEL HABEN MIR DIESE JAHRE LYZEUM GEHOLFEN.** Das weiss ich. Etwas, das ich hier ausser Allgemeinbildung fast nur so nebenbei gelernt habe, hat mir viel Freu-

Arzt zu sein, zumal die Kälte in der Moldau und die Gelsen im Donaudelta nicht angenehm sind! Aber ich glaube, wenn man seinen Beruf liebt, Freude und Interesse daran findet, wird man vor so kleinen Hindernissen nicht zurückschrecken!

Christine Schütz

„Es sei wie es wolle, es war doch so schön!“

Mit dem bekannten Faust-Zitat wollen unsere heurigen Absolventen ihre vier Lyzeumsjahre in der Lenauschule beenden. In unserer letzten Ausgabe forderten wir einige der Besten von ihnen auf, folgende vier Fragen zu beantworten:

Welches war deine bedeutendste Leistung in den vier Jahren?

Was hast du zu tun versäumt?

Was hat dir in der Lenauschule am besten gefallen?

Welchen Beruf willst du ergreifen, was versprichst du dir von ihm?

de gemacht: das Nähen an der Nähmaschine.

Was ich zu tun versäumt habe? Na ja, wenn man da so nachdenkt, kommt man schon auf einige Sachen. **VOR ALLEN DINGEN HÄTTE ICH DAS ERSTE JAHR NICHT ALS EINE ART AUSTRUHE-JAHR BETRACHTEN DÜRFEN.** Das hat sich leider ein wenig auch auf die anderen Jahre ausgewirkt.

Die Jahre in der Lenauschule waren schöne Jahre. Dazu hat auch viel die Atmosphäre (zwischen den Schülern einerseits und den Schülern und Professoren andererseits) beigetragen. **SCHÖN WAREN DIE FERIENAUSFLÜGE MIT BOSS;** ich wünschte, ich könnte noch bei so manchen dabei sein.

Nach Beendigung des Lyzeums möchte ich die ElektrotechnikFakultät besuchen — Abteilung für Elektronenrechner. Seit ich so ein grosses Ding mal bei meinem Vater im Projektionsinstitut gesehen habe, habe ich mich immer mehr für sie interessiert.

Altraut Schiller

Um auf die beiden ersten Fragen zu antworten, glaube ich, muss noch etwas Zeit verstreichen. Was ich geleistet habe und was ich versäumt habe, **WERDE ICH ZUERST MAL IN DEN ERGEBNISSEN DER AUFNAHMEPRÜFUNG LESEN.**

Am schönsten waren auch meiner Meinung nach die von Boss organisierten Ausflüge: lustig, entspannend, interessant und lehrreich zugleich.

Schon als kleines Kind habe ich davon geschwärmt, Arzt zu werden. Ich weiss, dass es nicht leicht ist,

Ich habe fast immer versucht, mein möglichstes zu tun, wenn auch die Sprachen, z. B. Französisch, zu kurz gekommen sind.

Ich würde gerne die Fakultät für Industriechemie besuchen, um nachher Forscher oder Betriebsingenieur zu werden. **VIELLEICHT GELINGT ES MIR EINMAL, EINE NEUE ENTDECKUNG ZU MACHEN.** Oder verspreche ich mir zu viel von der Zukunft? Schliesslich steckt ja jeder junge Mensch voller Ideale.

Sigrun Maurer

Ich glaube nicht, dass man jetzt auf die erste Frage treffend antwor-

sie mir als Menschen fremd geblieben sind.

Von dem vielen, wodurch mir die Lenauschule ans Herz gewachsen ist, möchte ich nur die zwei meiner Meinung nach schönsten Sachen aufzählen: das wunderbare, **WARME VERHÄLTNIS LEHRER — SCHÜLER** und der in der Stadt bekannte „**GEMEINSCHAFTSSINN**“ DER „**LENAUER**“.

Ich möchte Englisch-Deutsch studieren, um Professorin (oder Übersetzerin) zu werden. Auf jeden Fall möchte ich eine gute Fachkraft und als Professorin die Freundin meiner Schüler sein.

Diana Pamfil

Meine bedeutendste Leistung in den vier Jahren war die Tatsache, dass ich heuer **BEI DER KREISPHASE DER RUSSISCH-OLYMPIADE DEN ZWEITEN PREIS** erhalten habe.

Ein wichtiges Versäumnis scheint mir die, dass ich nicht in einem Zirkel, deren es in unserer Schule genügend gibt aktiver mitgewirkt habe.

Ich werde wirklich traurig, wenn ich daran denke, dass ich bald diese Schule für immer verlassen werde. Trotz des ständigen „Mädchen, Eure Bänder!“ **WAR DOCH ALLES ANGENEHM.** Gefallen hat mir besonders die **MODERNE FORM DES UNTERRICHTS:** Labors, Dias, Filme; und es kommt mir auch komisch vor, dass ich nicht mehr jeden Morgen Richtung Lenauschule einschlagen und dort meine Kollegen treffen werde.

Ich will Professorin werden. Wenn mir das gelingt, so will ich meine Stunden so gestalten, dass sie als nützlich und schön empfunden werden.

Heidrun Wingert

WIR WÜNSCHEN ALLEN UNSEREN ABSOLVENTEN ERFOLG BEI DER REIFE- UND AUFNAHMEPRÜFUNG, VIEL GLÜCK UND FREUDE AUF IHREM WEITEREN LEBENSWEG! AUF WIEDERSEHEN IN 10 JAHREN!

ten kann, weil unsere Sicht zu kurz ist. Zweitens hängt es davon ab, was man unter Leistung versteht, welche „Schattierung“ man dem Begriff gibt. Auch wenn ich glaube, in diesen vier Jahren manch Richtiges getan zu haben, **FINDE ICH NICHTS WICHTIG GENUG, DAMIT ES DEN NAMEN LEISTUNG TRÄGE.**

Mein grösstes Versäumnis ist, dass ich meine Kollegen (ich denke nicht nur an meine Klasse) nur als „**ARBEITSKOLLEGEN**“, als „Mitarbeiter“ kennengelernt habe. Jetzt, wenn es zu spät ist, fange ich an, es zu bereuen, doch konnte ich nicht den Grund finden, weshalb ich ihnen und

Bei der ersten Frage setzt man ja mehrere Leistungen voraus. **MEINE GRÖSSTE FREUDE WAR ES, SPORT ZU BETREIBEN,** und deshalb scheinen meine Leistungen auf diesem Gebiet für mich die bedeutendsten gewesen zu sein.

Besonders gefallen haben mir die Chemiestunden. **MEIN INTERESSE FÜR CHEMIE WURDE HIER IM LYZEUM GEWECKT,** und das kann ich Professor Adelheid Prexl verdanken. Mein Studium möchte ich am Polytechnikum fortsetzen — mein Beruf soll abwechslungsreich und direkt mit der Praxis verbunden sein.

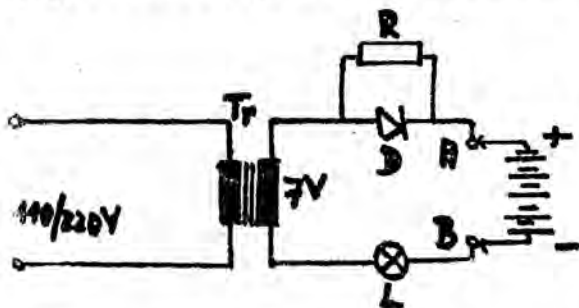
Marius Motoi

MIT DIODEN UND TRANSISTOREN

Etwas Besonderes gibt es heute auf dieser Seite: **ERWIN TILLSCHNEIDER** und **SORIN BALAN**, III. A. zwei unserer geschicktesten und tüchtigsten Bastler auf dem Gebiete der Elektrotechnik, geben

fachkundig Anleitungen dazu, wie ihr euch selbst zu Hause einige Geräte anfertigen oder zusammenstellen könnt. Sie wünschen euch viel Erfolg dabei! Wer noch zusätzliche Ratschläge braucht, soll sich an sie wenden.

Regenerierung der Batterien



Während der Entladung der Batterien erscheint ein Phänomen, dank dessen ihr innerer Widerstand wächst, wobei die Klemmenspannung beträchtlich fällt. Dieses Phänomen heisst Polarisierung und besteht im Ansammeln von Wasserstoffbläschen am positiven Pol. Zur Verminderung der Polarisierung sind die Kohlenstäbe der Leclanché-Elemente mit Mangandioxid umgeben. Nach längerem Gebrauch wird die Wirkung des Mangandioxids infolge der Reaktion mit Wasserstoff geschwächt. Wenn der Zinkbecher noch intakt und die Klemmenspannung nicht unter 0,7 Volt gesunken ist, kann man die Elemente auf

elektrischem Weg regenerieren. Dieses Verfahren stützt sich auf das Fließen eines pulsierenden Gleichstroms im entgegengesetzten Sinn im Vergleich zum Entladungsstrom. Mit folgendem Schema kann man drei 1,5 Volt-Elemente regenerieren. Die verwendete Diode ist vom Typ ДГ-II24. Die Lampe L3,5 V/10,28 A stabilisiert den Regenerierungsstrom und zeigt gleichzeitig an, wenn der Prozess beendet ist, indem ihre Helligkeit fällt. Der Widerstand R hat 250 Ohm.

Dieses Gerät ist bei Alkalibatterien besonders wirksam, aber auch bei gewöhnlichen Batterien hat es zufriedenstellende Resultate.

Thermostat für Aquarium

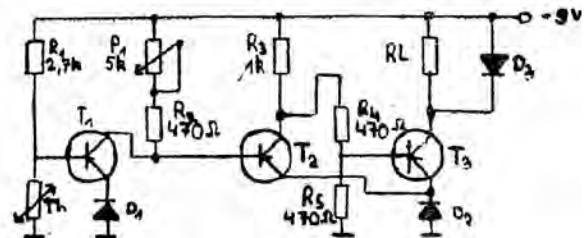
Vor allem bei tropischen Fischen ist es sehr wichtig, dass die Temperatur des Wassers einen bestimmten konstanten Wert hat. Dieser Thermostat sichert eine automatische Temperaturregelung mit höchstens 0,5° Abweichung gegenüber dem eingestellten Wert.

Die Temperatursonde besteht aus 4 in Serie geschalteten Thermistoren I. P. R. S. von 62 Ohm mit Alpha = -3,7 Prozent per Grad Celsius. Die Temperaturschwankungen rufen eine Veränderung der Widerstände der Thermistoren und somit auch der Basis-Emitter-Spannung an T₁ hervor. Diese Schwankungen werden verstärkt und

an den Schmidt-Trigger, gebildet aus T₂ und T₃, weitergegeben.

Das Potentiometer P₁ regelt die Temperatur, bei welcher das Einschalten des Relais stattfindet. Der Lauf des Potentiometers wird mit Hilfe eines Thermometers in °C geeicht. Dieses und die Temperatursonde werden in ein Reagenzglas eingeführt, welches seinerseits in ein Gefäß mit Wasser eingetaucht wird. Die Transistoren sind vom Typ EFT 323 EFT 353 usw., die Dioden EFD 106-108.

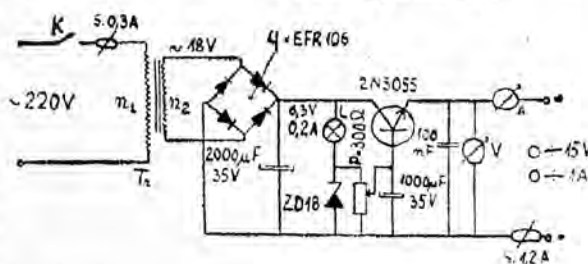
Um sicher zu sein, dass der Heizer eingeschaltet ist, empfehlen wir das Einschalten einer Neonlampe in den Stromkreis.



Gleichstromquelle mit stufenloser Regelung der Spannung

Ein unentbehrliches Gerät für jeden Radiobastler ist eine Gleichstromquelle. Dieses Gerät erlaubt eine stufenlose Regelung der Ausgangsspannung zwischen 0 und 15 Volt bei einer Stromstärke bis zu einem Ampere.

Der Generator besteht aus einem Gleichrichter in Brückenschaltung mit 4 Dioden EFR 106, einem Filter aus einem Kondensator von 2000 µF/35 V, einem Spannungsstabilisator mit



dem Krafttransistor 2N3055, der Zener Diode ZD18 und einer Messzelle, gebildet aus

einem Voltmeter und Amperemeter. Die Lampe von 6,3 V 10,2

A Ballastwiderstand für die Zener Diode zeigt gleichzeitig das Funktionieren des Geräts an.

Den Wert der stabilisierten Ausgangsspannung kann man mit dem Potentiometer von 300 Ohm regeln.

Den Transformator wickelt man auf einen geblättern Eisenkern mit einem Querschnitt von 4 cm². L₁ (Spule) besteht aus 2420 Windungen aus Cu-Em Draht mit einem Durchmesser von 0,25 mm. L₂ besteht aus 200 Windungen aus Cu-Em Draht mit einem Durchmesser von 0,65 mm.

FLÜGEL NUR FÜR EINEN AUGENBLICK

ANTWORTEN AUF DIE FRAGE DIREKTOR ERICH PFAFFS:
GIBT ES MÖGLICHKEITEN, DIE SCHÜLER ZU BEGEISTERN ?

Simona Birzeanu:

Eine noch effektivere Begeisterungsmethode als bunte Plakate, Rundschreiben, unsere monatliche „Lenaschule“ selbst, ist eigentlich nicht zu suchen. Jeder einzelne müsste sich dessen bewusst sein, dass es sehr einfach ist.

ERNIEDRIGEND EINFACH,

bequem zu sein. Jene, die hinter das gewöhnliche: „Ist sooo viel zu lernen, hab' keine Zeit!“ flüchten, gebe ich nicht recht; nicht etwa weil sie etwas



Du bist doch immer ein braver Junge, Egon! Gelt, du vertrittst uns jetzt im Festsaal bei der Vorstellung der III. A. Na, na, nicht so bestürzt sein, wir anderen haben doch keine Zeit! Lass die Tasche da... und morgen erzählst du, wie es war!

Falsches gesagt hätten, sondern weil sie nicht so viel Willen aufbringen, sich selbst gegenüber, ihre Bequemlichkeit oder Interessenlosigkeit zu überwinden.

Renate Benisch:

Es ist zu bemerken, dass unsere Generation an einer fast krankhaften Interessenslosigkeit und Passivität leidet. Nicht einmal für Ausflüge oder sonstige Veranstaltungen zur Unterhaltung können wir uns begeistern. Ich glaube, dies ist in erster Linie

DER BEQUEMLICHKEIT

zuzuschreiben. Als Ausreden oder Entschuldigungen dienen: „Ich habe keine Lust“, „Es ist mir zuviel“. Es ist peinlich, bei den Literaturzirkeln manchmal einen der Anwesenden Kaugummi kauen oder „seminte“ essen zu sehen.

Thea Ballon:

La Bruyère sagte: „Man muss lachen, ehe man glücklich ist, sonst stirbt man, ohne gelacht zu haben.“ Das könnte uns zum Motto werden, auch unter abgeänderter Form: „Begeistere dich für das, was dir geboten wird, sonst stirbst du, ohne von etwas angesprochen gewesen zu sein.“ Das kostet jeden Selbstüberwindung, um aus der alltäglichen Lethargie herauszukommen. Denn man denkt viel rascher: „... was soll ich denn dort so etwas

HABE ICH SCHON GESEHEN, wenn es zum Beispiel um eine Talentsuche geht als „gute Idee, das **KÖNNTE MAN SICH ANSEHEN**“. Um vom ersten Gedankengang zum zweiten zu kommen, bedarf es ein bisschen Mühe.

Richard Bold:

Beim Schultor sind doch wirklich immer alle Vorstellungen und sonstigen Veranstaltungen unserer Kollegen angeschlagen, geschmackvoll und anziehend. Und doch kommen nur wenige Zuschauer dazu. Welches der Grund ist, könnte ich nicht genau sagen, ich denke aber, es ist Interessenslosigkeit. Dabei sind bei diesen Veranstaltungen immer schöne Sachen zu sehen. Die auf der Bühne werden bestimmt kein gutes Gefühl haben, wenn sie sehen, dass

NUR DER HALBE SAAL VOLL

Lidia Ștefănescu:

Als ich die Zeilen des Artikels las, fühlte ich mich wie ein ertappter Dieb. Es ist wahr, die Lenaschüler könnten viel mehr zusammenhalten.

Diejenigen, die ein Fest vorbereiten, opfern dafür ihre sowieso kurz bemessene Freizeit; das sollte man wenigstens würdigen. Der Ton der Erzieher scheint mir überzeugend genug zu sein, nur gibt es immer wieder Schüler, die murren und knurren, wenn es heisst, an einer Veranstaltung teilzunehmen. So lange die meisten nicht verstehen, dass man

EINEN KOLLEGEN SCHÄTZEN

muss, ihm beistehen muss und sich für ihn auch ein wenig opfern muss, so lange wird man nicht von Kollektivgeist und von einer wahren Lenau-Familie reden können.

Ingrid Zetto:

Nichts tun wir lieber als uns für eine ausserschulische Tätigkeit begeistern zu lassen. Hier an der Lenaschule ist immer etwas los, was uns für den Augenblick Flügel wachsen

lässt. Wenn es dann aber so weit ist, braucht man viel Geduld, bis man uns im Festsaal hat. Dann wieder kommt es den wenigsten Schülern, während einer Talentsuche oder eines Klassenfestes wieder fortzugehen. Warum die Begeisterung rasch abflaut? Weil einer meist ein verneinendes Wort gleich einer Handgranate in die Klasse wirft:

„SCHON WIEDER ETWAS NEUES ?

Ich geh' lieber nach Hause! Kommst mit?“ Vielleicht ist auch die bevorstehende Aufnahmeprüfung schuld daran, dass wir an den Veranstaltungen nicht teilnehmen.

Renate Trimper:

Die Fragen des Direktors haben mir zu denken gegeben. Leider hat er mit der Feststellung recht, dass unsere täglichen Probleme uns abgestumpft hätten. Unser Alltag ist von solchen Problemen nämlich ausgefüllt. So kommt es, dass wir gewöhnt sind, alles zu erledigen, wie eine Maschine, oft ohne den Grund oder den Wert einer Sache zu beachten. Für die Schüler des II. Jahrgangs gibt es noch eine Entschuldigung: die Prüfung.

Adelheid Stemper:

Ich glaube, dass auch das viele Lernen dazu beiträgt, dass wir abgestumpft werden und den Aufforderungen der Schulleitung nicht immer zufriedenstellend Folge leisten. Besonders bei den Schülern des II. Jahrgangs ist dies der Fall. Etwas liegt doch an dem „Ich habe keine Zeit.“ Ich glaube manchmal, dass ich vorläufig nicht das Recht habe, an etwas anderes zu denken, als

AN DAS LERNEN.



„Mein grösstes Verdummnis ist“ sagt Diana Pamfil, IV. D, (siehe Seite 2), „dass ich meine Kollegen nur als Arbeitskollegen, als Mitarbeiter kennengelernt habe. Jetzt, wenn es zu spät ist, fange ich an, es zu bereuen.“

Welche Beziehungen bestehen zwischen dir und deinen Kollegen? Welches sind deiner Ansicht nach die besten Gelegenheiten, den Klassenkollegen näher zu kommen, sich zu befreunden? Welche Erfahrung hast du diesbezüglich gemacht?

In der nächsten „Lenaschule“ hören wir die Antworten von Schülern des I.-B.-Jahrgangs.

Komfort am Bachesrand

Einen kleinen Wettbewerb zwischen unseren Preisträgern bei der Landesphase der Deutsch-Olympiade veranstalteten wir diesmal, so dass es hart auf hart ging; es handelte sich darum zu dem Anfang einer Kurzgeschichte von **WOLFGANG HILDESHEIMER** mit dem Titel „EINE GRÖßERE ANSCHAFFUNG“ die Fortsetzung zu schreiben. Der Text lautete:

„Eines Abends sass ich im Dorfwirtshaus vor (besser gesagt hinter) einem Glas Bier, als ein Mann gewöhnlichen Aussehens sich neben mich setzte und mich mit vertraulicher Stimme fragte, ob ich mir eine Lokomotive kaufen wolle.“

Unsere Preisträger kauften sich fast alle die Lokomotive, aus verschiedenen Gründen, zu verschiedenem Zweck. Die originellste Verwendung für sie fand **HALRUN HABENICHT, I. B.**

Ich war nicht erstaunt gar nicht. Aus einem unerklärlichen Grund kam mir alles ganz selbstverständlich vor. Jedenfalls hörte ich mich auf einmal mit ruhiger Stimme sagen: Ja, sie interessiert mich, wieviel wollen sie denn dafür? Er gab sie ganz billig, meinte er; er habe sie nämlich geerbt und wisse nichts damit anzufangen. Ob ich sie mal sehen wolle. Ich ging mit, obwohl die Lokomotive mich im Grunde gar nicht interessierte. Ich hatte ein viel wichtigeres Problem: keine Wohnung. Meine Wirtin hatte mich kurzerhand vor die Tür gesetzt, denn sie fand, mein Hund, meine Katze, mein Wellensittich und meine Schildkröte passen nicht in ihr Zimmer. In dieser Lage war ich für ei-

nige Tage aufs Land gekommen, um nun durch die Dunkelheit hinter dem Unbekannten herzustapfen. Dort steht sie! sagte er plötzlich und wies auf das Monstrum auf dem abgelegenen Geleise. Sein Onkel sei damit täglich die hundert Meter auf und ab gefahren, einigemal, aber er. Gut, unterbrach ich ihn denn mir war eine Idee gekommen. Gut, ich werde sie kaufen.

Der Morgen war klar und ich beschloss, mein Besitztum näher zu betrachten. Tob begleitete mich. Die Lok schien ihm zu gefallen. Sie war tiefschwarz mit silbrigen Verzierungen und glänzte stolz in der Sonne. Innen war sie unerwartet geräumig und dazu blitzblank. Tob schnupperte

neugierig an den vielen Hebeln und liess sich dann zufrieden in einer Ecke nieder. Er billigte meinen Kauf. Später gingen wir zum Bahnhofsvorsteher. Ob er keinen Ort wisse, wo unsere Lokomotive nicht störe. Doch, am Dorfrand wäre ein Geleise, schon längst ausser Betrieb. Er half uns auch beim Transport und so hatten wir im Nu ein neues Heim, zwischen Dorf und Wald, ohne mäkkelnde Wirtin. Trotzdem war noch einiges zu tun. In mühevoller Kleinarbeit montierte ich



die Hebel ab, schaffte mir eine Schlafstelle und legte den Fussboden mit Teppichen aus. Über meinem Kopf rappelte bedrohlich eine alte Petroleumlampe. Mein Zoo hatte sich's inzwischen schon bequem gemacht. Auch der Laubfrosch, der sich vor kurzem dazugesellt hatte, sprang munter in seinem Dunst-

glas unher. Für den Sommer waren wir versorgt, wie würde es aber im Winter werden? Kommt Zeit, kommt Rat. Er kam wieder im Dorfwirtshaus. Ein

Mann gesellte sich einmal zu mir und fragte, ob ich meine Stromrechnung beglichen hätte. Was für eine Stromrechnung? fragte ich. Na hams denn ka Strom in dem Vehikel? Dann ziegns sich doch ein! Ich tat es. Mit der Zeit hatte ich eine Kochtische, eine Dusche (mit Dauerversorgung aus dem Bach) — kurz, keine Blockwohnung könnte einen höheren Komfortgrad aufweisen. Auch meine Hausgenossen waren zu-

frieden. Eine Taube gehörte nun auch dazu und jeden Morgen kam ein Eichhörnchen um seine tägliche Nuss. Alles in allem war es mir gelungen, in der Natur zu leben, ohne auf die Erfindungen der Technik zu verzichten. Und das nur, weil ich mir einmal eine grössere Anschaffung geleistet hatte.

Die älteste Schule im Banat

INGRID KLEIN, I. C. ist zwar keine gebürtige Tschanaderin, sie ist mit ihren Eltern und ihrer grösseren Schwester erst 1969 aus dem Geburtsort Adam Müller-Guttenbrunnshierhergezogen. Als sie den Auftrag erhielt, über Tschanad zu schreiben, dachte sie sich etwas Besonderes aus.

Die erste Schule auf dem Gebiet unseres Landes gab es in Tschanad. Mit geschichtlichen Dokumenten kann das belegt werden. In seiner Arbeit „Pagini nescrise din istoria civilizatiei românești“ weist Akademiker Stefan Bîrcănescu darauf hin, dass die erste Schule unseres Landes im Jahre 1020 auf dem Territorium des heuti-

gen Tschanads gegründet worden sei. Auch andere geschichtliche Quellen, Dokumente, die erhalten geblieben

HEIMATKUNDE

sind, wie „Scriptorescerum hungaricum“, erwähnen, dass in der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts diese Schule funktioniert hätte. Sicher ist die Tatsache, dass es in der Zeitspanne von 1020 bis 1046, als der Bischof Sankt Gerhard (Sancti Gerardi) hier in Tschanad, in dem einstigen Wojewodat Achtum, wirkte, eine Latein-

schule gab, und zwar soll er sie gegründet haben. Der Zweck dieser Verwirklichung war, Diener der Kirche heranzubilden. Hier wurde Latein und Musik unterrichtet. Zuerst wirkte als Lehrer der Magister Walter, nachher, als die Schüleranzahl grösser als 30 wurde, kam noch ein Magister, Henrik, hinzu. Nun teilten sie sich die Pflichten auf, der erstere unterrichtete nur mehr Musik, der zweite nur mehr Latein. Die 30 Schüler, die anfangs die Schule besuchten, stammten aus Tschanad und waren Rumänen und Ungarn. Später wuchs ihre Anzahl. Ein Teil der Absolventen dieser Schule besuchten nachher höhere Schulen — in Wien, Prag, Wittenberg u. a. — und setzten hier ihre Studien fort.

Wenn ich in den Spiegel schau

In einen WUNDERSPIEGEL haben die Schüler der V. A geschaut, der nicht nur Augen- und Haarfarbe, Nase und Ohren zeigt, sondern viel, viel mehr, was man ansonsten im Spiegel nicht sehen kann: die guten und schlechten Eigenschaften eines jeden. Was alles war hier nun zu sehen?

DIETER GARTNER: Braune Augen, dunkelblondes Haar, und Sommersprossen im Gesicht, damit meine Mutti mich leichter erkennt. Ich bin einer der Grössten in der Klasse, das ist gut, denn ich mache gern Sport. Ich höre aber auch gern Musik oder nehme mein Akkordeon und spiele stundenlang. Man meint, ich sei ein strebsamer Schüler, aber, aufrichtig gesagt, ich könnte viel mehr. Grosses Vergnügen bereitet mir das Lesen, unzufrieden bin ich hingegen weil ich so schüchtern bin. Es kann mich jeder necken oder ärgern, wie

meine Schwester, trotzdem räche ich mich nicht an ihr. Ich möchte gern, dass man sagen kann: „Der ja, das ist ein Beispiel-Junge.“

ELKE SCHUSTER: Als ich in den Spiegel schaute, sah ich ein Mädchen mit grossen blauen Augen, die manchmal aber verträumt in die Welt blicken. Es könnte manchmal gepflegter aussehen, seine Haare kämmen und die Fingernägel putzen. Auch die Zähne putzt das Mädchen nicht täglich. Und die Hausaufgaben werden nicht immer rechtzeitig gemacht.

SIEGLINDE ALTMANN:

Ein Mädchen war da zu sehen, das fast immer lernt manchmal aber oberflächlich ist, wie zum Beispiel bei Rumänisch. Manchmal ist es auch zerstreut, wie bei der Mathematik-Kontrollarbeit, wo es die Zahlen schlecht abgeschrieben hat. Das schlimmste ist leider, dass es die Stunden mit seinem ewigen Geschwätz stört und immer



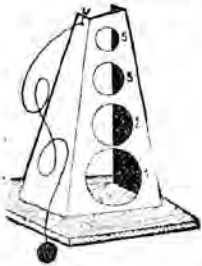
etwas zu kommentieren hat.

etwas zu kommentieren hat.

SORIN GADEAN: Ich bin einer, der nach dem Einläuten redet, lacht, liest, wirtschaftet, und das alles ist mir schon zur Gewohnheit geworden. Dann mache ich, was ich mache, dass mich die ganze Schule kennt. Die Vergesslichkeit ist mir aber auch wie angewachsen. Manchmal verwechsle ich die Stunden, und es kommt die grösste Katastrophe heraus. Was ist da zu machen?

Nicht nur Sorin, sondern auch die anderen Schüler der V. A fragen sich das. Denn der Wunderspiegel zeigte von jedem gar zu viel, damit er das ruhig hinnehmen könnte. Rezepte fürs Besserwerden kann der Spiegel aber nicht geben — die muss jeder selber finden. Vielleicht nützt eine Diskussion in der Klassenstunde?

• BASTELECKE •



Geschicklichkeits-Spiel

Aus hartem Karton schneidet ihr euch nach der Zeichnung den oberen Teil des Spielgerätes aus, faltet ihn und schneidet (bevor ihr ihn an einer Sperrplatte anklebt, dann geht es leichter) vier verschieden grosse Kreise aus. Die kleinste Ziffer schreibt ihr zum grössten Kreis, die grösste zum kleinsten. Schliesslich befestigt ihr an einer langen, festeren Schnur einen kleinen Ball, den ihr mit Wolle umwickelt habt. Und nun geht es los: Jeder Mitspieler wirft der Reihe nach den Ball und versucht natürlich, ihn in die kleinste Öffnung hineinzuworfen. Nachher werden die Punkte zusammengezählt.

ver-rückte ideE

„Wie stelle ich es nur an, dass ich nicht antworte, die neue Lektion aber trotzdem höre?“ Die Frage hat Fritz lange geplagt, nun hat er aber die Lösung gefunden: „Ich verspäte, gehe nicht in die Klasse, guck aber durchs Schlüsselloch und höre alles mit. Die Sache hat sich!“

Würfle dich durch die Lenauschule!

SPIELREGEL (für Seite 8): Es wird eine Runde gewürfelt. Wer die meisten Punkte erzielt hat, darf beginnen. Beim Besetzen eines schwarzen Kreises, muss die entsprechende Vorschrift eingehalten werden. Sieger ist, wer das Ziel als Erster erreicht, ganz gleich, ob elegant oder auf Umwegen.

1. Der diensthabende Professor am Tor bemerkt, dass du keine Arminummer hast. Geh auf dem Umweg in die Schneiderei und lasse dir eine annähen. — 2. Der Cerberus am Tor hat deine Traista bemerkt. Lauf nach Hause (drei Felder zurück) und nimm die Schultasche. — 3. Auf der Treppe wird aufgewaschen. Du rutschst aus und gelangst ohne zu wollen um zwei Felder weiter. — 4. Im Physiklabor hat dich der Lärm aus dem Turnhof so gestört dass du nicht aufpassen konntest, deshalb musst du nach der Stunde nachsitzen. Bleib einmal aus. — 5. Die Parallelklasse hat bei Chemie Kon-

trollarbeit geschrieben, vor Schreck fällst du um zwei Felder zurück. — 6. Bravo! Ausnahmsweise hast du die Jausereste in den Korb geworfen du bist nun Mitglied im Basketball. Spring um drei Felder weiter. — 7. Fensterstunde! Die Freude ist so gross, dass du dich nicht entschliessen kannst, noch einmal zu würfeln oder um drei Felder vorzugehen. Wähle eine der Varianten. — 8. WC, hier wird geraucht. Da du hergelangt bist, bleibst du zur Strafe dreimal aus! — 9. Achtung Professorenzimmer! Du machst einen grossen Umweg! — 10. Im Festsaal ist wieder einmal Talentsuche. Du läufst hin,

und gleichzeitig zwei Felder vor! — 11. Der Meister ist nicht in der Werkstätte, du kannst dich endlich ausruhen und zwei Runden aussetzen. — 12. In der Kantine gibt es heute Savarine Spring rasch zwei Kästchen vor, damit du auch noch einige bekommst. — 13. In der Jausküche sind die Mädchen der III. A im Dienst. Du bleibst stehen und isst eine Schokolade — und verpasst, einmal zu würfeln. — 14. Du hast etwas in der Klasse vergessen, lauf schnell zurück, insgesamt sieben Felder. — 15. In der Klasse hat ein Kollege Geburtstag. Mit Bonbons im Mund kann man natürlich nicht antworten. Warte also, bis alle anderen einmal gewürfelt haben. — 16. In der Turnstunde wird in den Park gegangen. Drück dich nicht, sondern lauf auch hin — die ganze Strecke, LOS NOCH EINMAL!

Viel Spass an dem Spiel wünschen euch Ines Roeb und Günther Schäffer, III. A

Wer kreuzt mit Ricki die Waffen?

Mit **RICHARD PISTORI, IV. D.** kann es kaum einer von euch aufnehmen. Im Fechten nämlich, denn darin ist er — in unserer Schule — unübertrefflich. Er stellt euch heute diese Sportart, mit der er sich seit 9 Jahren beschäftigt, vor.

Das Fechten ist eine Zweikampfsportart. Es verlangt und entwickelt vor allem Reaktions- und Bewegungsschnelligkeit, Schnellkraftausdauer, Beweglichkeit, Geschicklichkeit, Konzentrationsvermögen und taktisches Denken, verbunden mit schneller Entschlusskraft und Selbstbeherrschung.

Beim Wettkampf der Sportfechter mit **FLORETT** und **SÄBEL**, den konventionellen Sportwaffen, kommt es darauf an, den Gegner regelrecht zu treffen, ohne selbst getroffen zu werden, bzw. den Treffern des Gegners mit deutlich wahrnehmbarem Zeitunterschied vorzuzukommen. Beim **Degenfechten**, das einem Zweikampf am nächsten kommt, genügt ein Zeitunterschied von 1/100 sek. Die Treffer verursachen bei vorschriftsmässiger Bekleidung und Ausrüstung keine Verletzungen.

Der Fechtsport erfordert viele materielle Bedingungen. Man unterscheidet dreierlei Waffen: Florett, Degen und Säbel. Florett und Degen sind **Stosswaffen**. Entsprechend der Form des Griffes werden sie als **italienische, französische oder belgische Florette** bzw. Degen bezeichnet. Der Säbel ist eine **Hieb- und Stosswaffe**.

Beim Florett- und Degenfechten ermöglicht der **elektroautomatische Treffmelder** dem Kampfleiter objektive Entscheidungen. Das Auftreffen der Florett- und Degenspitze löst den Kontakt

aus. Der Treffer wird vom Treffmelder, mit dem beide Fechter mittels Kabelrollen verbunden sind (rot und grün) und ungültig (weiss) angezeigt. Für das Säbelfechten ist das Problem der elektroautomatischen Trefferanzeige noch nicht gelöst.

Die **Fechtbahn** ist ein Linoleum- oder Kunststoffläufer, beim Florettfechten 12 m, beim Degen- und Säbelfechten



24 m lang. Die Breite beträgt einheitlich 1,80—2 m. Beim Fechten mit elektroautomatischer Trefferanzeige wird über die Fechtbahn eine **Kupfermatte** gespannt, damit Stösse auf den Boden nicht angezeigt werden. Der **Fechtzug** besteht aus **Fechtjacke** und unter den Knien geschlossener **Hose**. Fechterinnen haben unter der Fechtjacke einen Brustschutz und Degenfechter eine Unterziehjacke zu tragen. **Weisse Wollstrümpfe** und **weisse Sportschuhe** vervollständigen die Kleidung. Zur Ausrüstung gehören die **Fechtmaske**, der **Fechthandschuh** und beim Säbelfechten der **Ellenbogenschützer**. Beim Florettfechten mit elektroautomatischer Trefferanzeige wird über der Fechtjacke eine **metallene Weste** getragen. Das **Körperkabel** ergänzt die Ausrüstung beim Florett- und Degenfechten.

Wieder für Wanderlustige

Wer vom **Semenik** zufuss nach **Reschitza** gehen will kann folgenden Weg einschlagen. Vom Ende des Stausees geht man noch bachaufwärts bis zu einer Steinbrücke, überquert diese und geht dann die Landstrasse entlang durchs Tal bis zu einer Kolonie aus mehreren Blockhütten. Hinter diesen, rechts, überquert man ein Bächlein und beginnt einen ziemlich steilen Aufstieg (eracul italiano-lui). Nach etwa einer Stunde öffnet sich der Wald an der Kuppe des Berges zu einer Lichtung. Von hier geht's im rechten Winkel bis zu einer anderen Lichtung (fintina lui Franz). Nach einem Abstieg von etwa einer dreiviertel Stunde gelangt man zur Landstrasse.

Eine etwas abwechslungsreichere **Tour** wäre folgende: Wir besteigen auf dem schon beschriebenen Pfad den **Semenik**. Vom Hüttenkomplex folgen wir der Autostrasse, die uns unterhalb der **Semenik-Spitze** in den Wald führt. Hier am Waldrand finden wir gleich rechter Hand den Anfang des beschriebenen Pfades nach **Gärina** (Wolfsberg). Nachdem wir unterhalb des Strandes wieder auf eine Autostrasse stossen, können wir ihr abwärts folgen und so nach **Gärina** gelangen. Hier im Dorf zweigen wir dann links im ersten Seitengässchen unterhalb der Kirche ab und gehen immer geradeaus, bis wir an einen Pfad stossen, der beim Forsthaus „Prislop“ endet.

Walter Sztattinger, III. A

In **Spanien** gibt es **Stierkämpfe**. Anderswo **Hahnenkämpfe**. In den Ländern Südostasiens begnügt man sich mit weniger: mit **Kampffischen**. So ein **Kampffisch** ist ein eigenartiges Geschöpf. Er hat einen sehr ausgeprägten territorialen Sinn, das heisst, er duldet kein anderes Männchen in seinem Revier; dem gegenüber zeigt er sich ausgesprochen bissig und streusüchtig.

Das nützen die Menschen aus.

Dazu bringen sie zwei **Kampffische** in ein kleines **Aquarium**. Sobald sich die beiden Männchen erblicken, beginnt sich ein exotisches **Farbwunder** zu entfalten: dunkel glüht neben dem schimmernden **Blau** ihrer Körper das **purpurne Rot** strahlenförmig ge-

spreizter **Flossen**. Die **Augen** beginnen **unheimlich mörderisch**, wie **Türkise**, zu leuchten. Ihr **Funkeln** hebt sich vom **tiefschwarz anlaufenden Kopf** an. Die **kriegerischen Raufbolde** stülpen **schildartig ihre Kiemendeckel nach vorne** und

an und halten das **Maul weit offen**, als wollten sie sich laut anschreien. Der eine will mit seiner **hin und her wackelnden Schwanzflosse**, wie ein **Torero** mit dem **roten Tuch**, imponieren. Jetzt **platzt die Bombe!** Plötzlich schießt der ande-

Schlacht im Aquarium

beginnen einen eigenartigen **Tanz**, der jedem **Kampffisch** angeboren ist.

Bald **tobt die Schlacht** auf **Biegen und Brechen**.

Nun **sieht das Aquarium** wie ein **stürmisches bebendes Meer** beim **tropischen Sonnenuntergang** aus. Mit ihren **spitzen Zähnen** gehen die **Bestien** aufeinander **los** und **zerreissen** sich **gegenseitig**. Sie **blasen** einander

vor, **will einen Kiemenhaken verabreichen**, doch **dreht der andere geschickt ab**, ein **Seitensprung**, ein **Schwanzkantenschlag**, **rasch** noch ein **Kiemendeckel** in die **Lebergegend**, **schnell** ein **Hieb** mit der **Brustflosse**, noch ein **Stoss** mit dem **Kopf**. Das **nenne ich Kampfgeist**, das ist **Strategie- und Ringführung**. Hier gibt es **weder regel-**

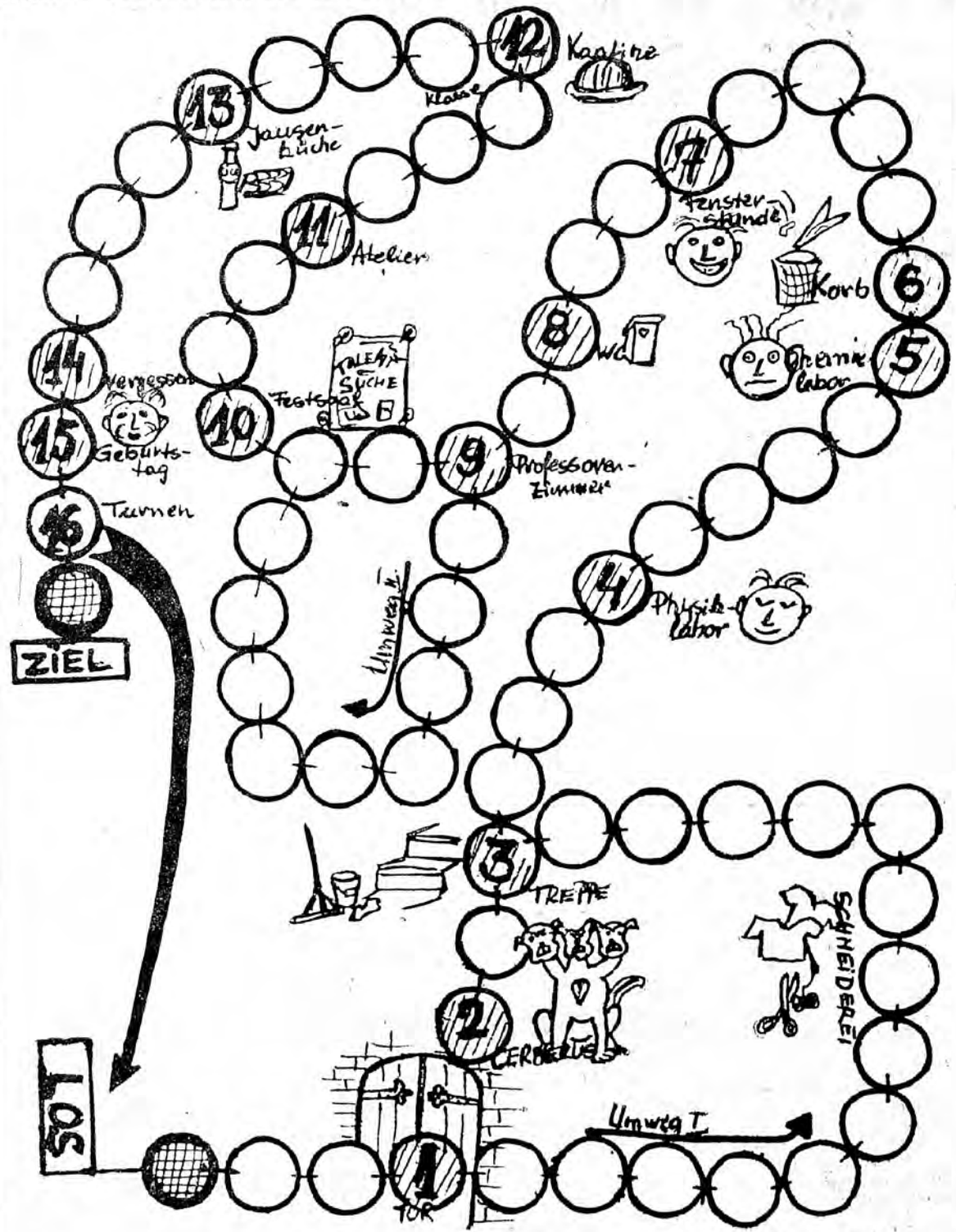


widrige noch verbotene Schläge. Beide **Kämpfer** gebärden sich mit **tierischer Brutalität**. Hier wird **solange gekämpft** bis einer **Sieger** ist; und das **meist durch technisches k. o.**

Ralf Kessler, III. A

8 ZUM ZEITVERTREIB

WÜRFLE DICH DURCH DIE LENAUSCHULE!



(SPIELREGELN AUF SEITE 6)